

2019 kann Eppingen urkundlich verbürgte 800 Jahre Stadtrechte feiern

Bernd Röcker

Eppingen gehört nachweislich zu den ältesten Stauferstädten Baden-Württembergs. Die früheste urkundliche Erwähnung als civitas ist allerdings nicht im Original erhalten, sondern nur in einer 1234 angefertigten Abschrift einer Urkunde Kaiser Friedrichs II., in der Eppingen zusammen mit Sinsheim, Durlach, Ettlingen und Waibstadt bereits für das Jahr 1219 als civitas erwähnt wird. Die vergleichende Analyse der darin geschilderten Vorgänge ergibt, dass diese fünf Stauferstädte nicht erst durch Friedrich II., sondern bereits 1192 durch dessen Vater Heinrich VI. Stadtrechte erhielten.

Jahraus, jahrein werden in Gemeinden und Städten Jubiläen gefeiert, die ihren Anlass in einem historischen Ereignis haben. Das Bedürfnis, mit einem Fest an ein geschichtliches Ereignis zu erinnern, ist recht alt. Doch in vielen Fällen wie bei der Ersterwähnung eines Ortes oder der Verleihung von Stadtrechten sind die Daten zufällig im Zusammenhang mit einer Schenkung oder einem Verkauf überliefert. Oft existierten die Orte vor ihrer erstmaligen Erwähnung als Ort oder Stadt schon Jahrzehnte, manchmal sogar Jahrhunderte vorher, weil der Vorgang nicht schriftlich überliefert ist und daher im Dunkeln liegt. Den Historiker beschleichen in solchen Fällen Zweifel daran, ob denn die Begründung des Festes auch überzeugend ist.

Eppingen gilt allgemein als staufische Stadtgründung. Aber wie sicher ist das Datum der Stadterhebung überhaupt? Denn auch für Eppingen ist dieser Vorgang in keiner Urkunde überliefert. Die Forscher sind daher kaum überrascht, wenn sie feststellen, dass in der Literatur verschiedene Daten angegeben wer-



Blick auf den Kirchhügel mit Baumann'schem Haus
und Bäckerhaus rechts und links davor
(Quelle: Fotoarchiv der Eppinger Heimatfreunde)



Blick von der Altstadtstraße die Kirchgasse
hinauf zur katholischen Stadtkirche
(Quelle: Fotoarchiv der Eppinger Heimatfreunde)

den. Sie schreiben die Stadterhebung meist König Rudolf von Habsburg zu. Zwar sucht man auch bei ihm vergeblich nach einer Urkunde, aber es gibt wenigstens eine Bestätigung durch Kaiser Ludwig den Bayer aus dem Jahr 1331, die sich ausdrücklich auf die zwischen 1281 und 1290 gewährte Stadtrechtsverleihung bezieht. In der jüngeren Literatur werden vier Jahreszahlen genannt: 1188, 1191/92, 1219 und 1234. Da keine Gründungsurkunde vorliegt, muss man ihren möglichen Inhalt und das Datum durch eine vergleichende Analyse erschließen, was allerdings nicht nur gute Kenntnisse der Geschichte der Stadt selbst, sondern auch der Region erfordert.

1188 wird Eppingen in dem Heiratsvertrag, den Friedrich Barbarossa mit König Alfons

von Kastilien für ihre Kinder Herzog Konrad von Rothenburg und Berengaria schloss, wie einige andere Orte als *burgum* erwähnt. Weil der Ausdruck *burgenses* Ende des 12. Jahrhunderts vielfach im Sinne von Stadtbürger verwendet wurde, übersetzte man die Bezeichnung *burgum* mit dem deutschen Wort *Stadt*. Diese Auffassung wurde aber dadurch widerlegt, dass einige Orte, die in dieser Urkunde als *Stadt* bezeichnet werden, nie Stadtrechte erlangten. *burgum* nannte man damals in der Regel einen Neumarkt, der noch nicht mit einer Stadtmauer, wohl aber mit Graben und Palisaden umgeben war. Eppingen war folglich 1188 noch nicht Stadt im vollen rechtlichen Sinn, aber *auf dem Weg zur Stadt*.

Eine weitere Urkunde Kaiser Friedrichs II. aus dem Jahr 1234 hilft hier weiter. Wir erfahren darin von einem urkundlich nicht überlieferten Tauschgeschäft zwischen dem Kaiser und dem Markgrafen Hermann von Baden, das während des Deutschlandaufenthalts des Kaisers 1219/20 abgeschlossen worden war. Für seinen Verzicht auf Erbansprüche seiner Gemahlin Irmgard auf Güter Herzog Heinrichs von Braunschweig zugunsten des Kaisers erhielt der Markgraf von diesem Durlach als Eigengut und Ettlingen als Lehen, außerdem Sinsheim, Lauffen und Eppingen gegen die für die damalige Zeit hohe Summe von 2300 Mark Silber als Pfand. Der Kaiser bestätigte 1234 in dieser Urkunde noch einmal sein Lehen. Diese Bestätigung ist insofern wichtig, als darin alle fünf ehemals staufische Besitzungen, die Baden bekam, als *civitas*, d. h. als Stadt, bezeichnet wurden. Eppingen war also zum Zeitpunkt des Tauschgeschäfts bereits Stadt. Das Datum dieses Rechtsvorgangs ist nicht überliefert. Es ist aber anzunehmen, dass er am 13. Juli 1219 erfolgte, weil Markgraf Hermann an diesem Tag in Goslar als

Zeuge in Urkunden Kaiser Friedrichs II. auftrat.

Historiker wie Alfons Schäfer, Rüdiger Stenzel oder Franz Gehrig stellten durch ihren vergleichenden Ansatz bei der Analyse vor allem der Geschichte der Städte am mittleren Oberrhein fest, dass zwischen dem Tod Heinrichs VI. und der Krönung Friedrichs II. zum Kaiser 1212 keine Stadtgründung im schwäbisch-oberrheinischen Gebiet bezeugt ist, dass erst nach dem Sieg Friedrichs II. über die Welfen im Thronstreit zwischen den Staufern und den Welfen Stadtgründungen wieder möglich waren und dass während des ersten Deutschlandaufenthalts Friedrichs II. (1212–1220) auch Städte im Südwesten wie Esslingen, Pfullendorf, Heilbronn, Wimpfen, Nördlingen, Colmar und Schlettstadt von diesem Stadtrechte erhielten. Stadtgründer von Sinsheim, Eppingen und Durlach (wie auch von Ettligen und Waibstadt), die alle 1219 bereits als *civitas* bezeichnet wurden, konnte daher nach ihrer Auffassung nur Heinrich VI. sein, der Sohn Barbarossas und Vater Friedrichs II. Denn er sei der letzte staufische Herrscher vor dem Ausbruch des Thronstreits zwischen den Welfen und Staufern gewesen. Er habe sich vom Dezember 1191 bis Mai 1192 im Raum Hagenau, Weißenburg und Speyer aufgehalten und am 29. Februar 1192 mit dem Abt des Klosters Sinsheim einen Vertrag abgeschlossen, in dem er die Hälfte der Einkünfte aus niederer Gerichtsbarkeit, von Münze und Zoll von Sinsheim erhielt, womit er die Voraussetzungen für die Gründung der Stadt Sinsheim geschaffen habe. Im gleichen Zeitraum habe sich Heinrich VI. in Durlach seines weißenburgischen Lehens zur Gründung der Stadt Durlach bemächtigt und vom Kloster Weißenburg/Elsaß für seinen Besitz in Ettligen den Zoll, die niedere Gerichtsbarkeit und das

Recht, einen Schultheißen einsetzen zu dürfen, erlangt, um auch Ettligen Stadtrechte zu verleihen.

Alfons Schäfer, der frühere Direktor des Generallandesarchivs Karlsruhe, erkannte in diesem Vorgehen der Stauferkaiser eine Parallelität: Bei ihrer Städtepolitik am mittleren Oberrhein nutzten sie die gleichen rechtlichen Voraussetzungen; sie betrachteten offensichtlich klösterliches bzw. kirchliches Gut als Haus- oder Reichsgut, über das sie verfügen konnten, wenn sie Städte gründeten. Wie in Sinsheim, Durlach und Ettligen besaßen die Staufer auch in Eppingen und Waibstadt schon unter Friedrich Barbarossa Vogteirechte über das Gut des Bistums Speyer in diesen Orten. Für Schäfer ist dies ein weiterer Beleg dafür, dass Eppingen 1192 zusammen mit Sinsheim, Ettligen, Durlach und Waibstadt von Kaiser Heinrich VI. zur Stadt erhoben worden ist. Denn hinter diesen fünf Stadtgründungen in unserem Raum stünden klar erkennbare strategische Überlegungen: Durlach beherrschte den südwestlichen Zugang zum Kraichgau vom Oberrhein her über die untere Nürnberger Straße, die durch das mitten im Kraichgau liegende Eppingen nach Heilbronn und von dort nach Franken führte. Sinsheim war Hauptort des Elsenzgaus und schützte den nordwestlichen Zugang zum Kraichgau. Es lag auch an der alten Reichsstraße von Heilbronn nach Heidelberg und der Straße über Wiesloch nach Speyer und in die Pfalz. Von Sinsheim aus gelangte man elsenzaufwärts nach Eppingen und von dort aus weiter nach Brackenheim, ins Zabergräu und nach Oberschwaben. Kurzum: Der Kraichgau galt als Machtbrücke vom Oberrhein zum Neckar, die den staufischen Besitz in Franken mit dem im Elsaß verband.

Eppingen, aber auch Sinsheim und Waibstadt, hätten folglich mit ebenso gutem Recht

bereits 1992 800 Jahre Stadtrechte feiern können, wie dies Durlach und Ettlingen getan haben. Weil dieses Datum aber nur durch eine vergleichende Analyse, wenn auch eine sehr überzeugende, erschlossen wurde, verzichteten die drei Kraichgaustädte damals darauf, dieses bedeutende Jubiläum feierlich zu begehen. Man stützte sich lieber auf ein urkundlich gesichertes Datum, und der früheste Beleg für die Erhebung der fünf nordbadischen Stauferstädte zur Stadt ist die Urkunde von 1219, in der sie bereits als *civitas* erwähnt werden. Für Eppingen kam noch hinzu, dass erst 1985 die Stadt die 1000-Jahr-Feier mit einer Vielzahl von Veranstaltungen während des ganzen Jahres durchgeführt hatte und ein zweites veranstaltungsreiches Fest in so kurzem Abstand hintereinander man den Vereinen nicht zumuten wollte.

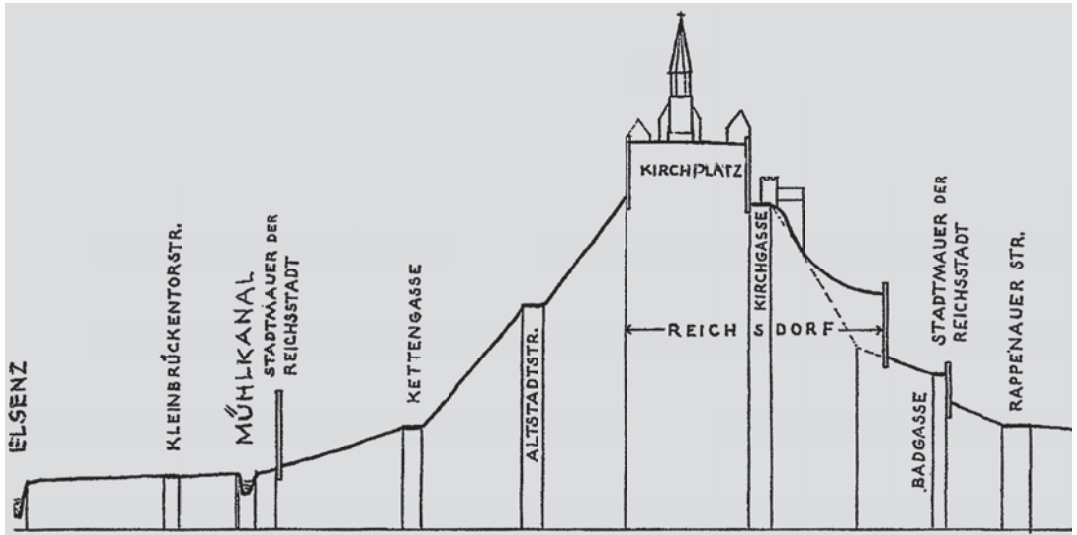
Waren bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts eigene Burgen und Burgen von Parteigängern Stützen der staufischen Politik, übernahmen ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zunehmend die neugegründeten Stauferstädte diese Funktion. Städte wuchsen aber nicht einfach aus Dörfern heraus; weder räumlich noch in ihrer sozialen Zusammensetzung sind sie die Fortentwicklung eines Dorfes. Denn sie benötigten einen vom König genehmigten Gründungserlass. Ein solcher ist aber bei fast keiner der frühen Stauferstädte erhalten. Der Grundriss dieser Gründungsstädte kann die fehlende Urkunde zwar nicht ersetzen, lässt aber den Beginn der Stadtentwicklung erkennen.

Eppingen war ein Reichsdorf, in dem sowohl die Reichskirche in Gestalt der Bischofskirchen Worms und Speyer als auch das Reich selbst über Machtpositionen verfügten, wobei die Staufer als Inhaber der Reichsgewalt an erster Stelle standen. Aufgrund seiner Verkehrslage, der Größe seiner Gemarkung, der

Lage an zwei Bächen, deren Wasser nachweislich Mühlen antrieben, und seines umfangreichen Waldbesitzes siedelten sich dort im Laufe des 12. Jahrhunderts Handwerker und Kaufleute an. Friedrich Barbarossa erhob daher diese Marktsiedlung in den Rang eines *burgus*. Diese Entwicklung lässt sich an der Veränderung des Grundrisses in dieser Zeit ablesen. Die alte Dorfsiedlung, ein Hausendorf mit unregelmäßigem Grundriss und Dorfwegenetz, lag auf einer kaum erkennbaren Gipskeuperterrasse am Zusammenfluss von Hilsbach und Elsenz und zog auf der Nordseite des Kirchhügels von der Hilsbach hinauf bis auf dessen Kuppe, auf der die Kirche stand. Da für die Ansiedlung von Kaufleuten und Handwerkern im Dorf kein Platz mehr zur Verfügung stand, war man gezwungen, den Marktbetrieb auf der südlich der Kirche am Rande des Dorfes vorbeiziehenden Fernstraße, der heutigen Altstadtstraße, abzuhalten. Dort entstand eine planmäßig angelegte staufische *Gründungsstadt*, die an die bereits bestehende dörfliche Siedlung angebaut wurde, und diese neue räumliche Einheit wurde dann von Heinrich VI. in den Rang einer *civitas erhoben*.

Während sich die Historiker darin einig sind, dass die staufische Gründungsstadt Eppingen im Gegensatz zur dörflichen Siedlung einen regelmäßigen Grundriss besitzt, gehen die Meinungen über dessen Bezeichnung auseinander. Nach Arnold Scheuerbrandt bilden die Altstadtstraße und die deutlich engere, südlich davon verlaufende Kettengasse mit den verbindenden Quergassen eine Art *Leiter*. Er spricht daher von einem *leiterförmigen Straßengrundriss*, zumindest aber von einer *Rippenform*.

Für Hans-Jürgen Nitz hat die Kettengasse lediglich die Funktion einer *Hintergasse*, die nur den Zugang zu den weiter südlich am

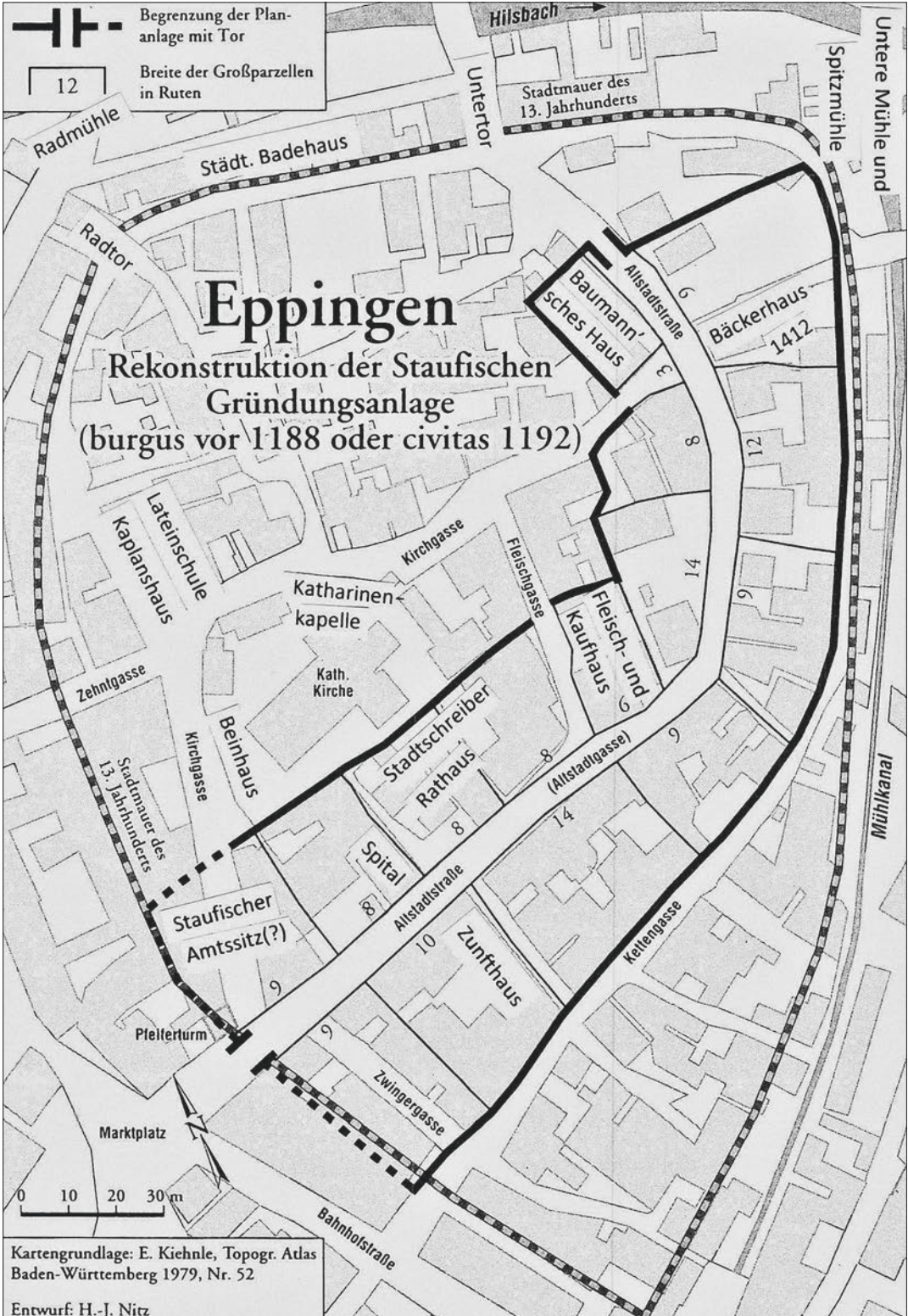


Höhenschnitt der Eppinger Altstadt von der Rappenaue Straße bis zur Elsenz. Der Deutlichkeit halber ist der Höhenschnitt fünfmal überhöht. (Zeichnung: Bernd Röcker)

Mühlkanal gelegenen Verteidigungsanlagen, die anfangs nur aus Wall und Graben bestanden und später durch eine Stadtmauer ersetzt wurde, ermöglicht. Die untergeordnete Rolle der Kettengasse wird auch durch ihren Namen bestätigt; denn dieser leitet sich nicht von *Ketten* bzw. *Kettenschmied*, sondern von dem Wort *Kotigengasse* her. *Kot* bedeutet *Schmutz* oder *Dreck* und verweist auf die Beschaffenheit der in der Elsenzniederung verlaufenden meist nassen und daher verdreckten Straße. Wegen der unterschiedlichen Bedeutung der beiden Straßen handelt es sich nach Auffassung von Nitz um ein *Einstraßensystem*, in dem die Altstadtstraße als breite Durchgangsstraße die Achse bildet, an der sich beidseitig die den Bürgern zugeteilten Hofstätten aneinander reihen.

Erst in den letzten Jahrzehnten befasste sich die Forschung intensiver mit dem Gründungsvorgang einer planmäßig neu angelegten Stadt. Für die Durchführung eines solchen bautechnischen Großunternehmens

musste der Stadtgründer einen Lokator beauftragen, der die Arbeit der verschiedenen Fachleute vor Ort koordinierte: die der Feldmesser, die den Stadtgrundriss nach dem Vermessen der Befestigungslinien das Straßennetz und die Hofstellen absteckten, die der Maurer, die zum Schutz der Bürger die Verteidigungsanlagen wie Stadtmauer, Stadttore und Brücken errichteten und zusammen mit den Zimmerleuten auch gemeinschaftlich genutzte Bauwerke wie Rathaus, Kaufhaus und Spital sowie die Bürgerhäuser planten und bauten. Die Überbauung aller Hofstellen, die bei ihrer Zuteilung an die Bürger großzügig bemessen waren, zog sich nicht nur über Jahrzehnte, sondern über mehrere Jahrhunderte hin; so erfolgte z. B. die Erweiterung der Eppinger mittelalterlichen Stadt erst nach 1500, nachdem einzelne Häuser wegen des zu knapp gewordenen Baugrundes innerhalb der Stadtmauer sogar in den Straßenraum, wie z. B. der Altstadtstraße und der Kirchgasse, hinein gebaut worden waren.



Eppingen hatte das Glück, dass ganze Straßenzüge der mittelalterlichen Stadt trotz Gebäudeverlusten infolge einiger großflächiger Stadtbrände und Kriegszerstörungen weitgehend erhalten geblieben sind. Daher lassen sich gewisse Strukturen dieser Zeit noch im heutigen Stadtbild erkennen. Auf dem höchsten Punkt der Kuppe wurde schon im hohen Mittelalter die alles überragende katholische Stadtkirche errichtet, die 1435 die zu klein gewordene Dorfkirche ersetzte. Auf der Nordseite des durch Stützmauern erweiterten Kirchplatzes steht die Katharinenkapelle und ihr gegenüber am oberen Ende der Badgasse die 1421 erstmals erwähnte Lateinschule. Die Südseite des Kirchplatzes wird durch weitere kirchliche Gebäude, u. a. die beiden ehemaligen Pfarrhäuser, begrenzt. Südlich dieser Gebäude befand sich der relativ kleine Markt- platz mit dem um 1200 gebauten Rathaus, das 1823 wegen Baufälligkeit abgebrochen

wurde. In der offenen Halle des Erdgeschosses boten zwei Bäcker an ihren Verkaufsständen ihre Backwaren an. Im ersten Obergeschoss versammelten sich die Ratsherren zu ihren Sitzungen, und die beiden Bürgermeister verwalteten in ihm auch die Stadtkasse. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Rathaus standen der Eichbrunnen, mit dessen Wasser die Hohlmaße geeicht wurden, das Anwalthaus, in dem der städtische Anwalt seinen Arbeitsplatz hatte, das Spital und das Zunfthaus. Wegen der geringen Größe des Rathauses errichtete die Stadt 1494/95 knapp 100 m entfernt ein dreigeschossiges Kauf- und Verkaufshaus (heute »Alte Universität«) mit neun Metzgerbänken im Erdgeschoss, Verkaufsf lächen für die Marktbesucher im 1. und 2. Obergeschoss, drei Schüttböden für die Getreideabgaben der Bauern an die Stadt in den drei Dachgeschossen und zwei Keller zur Lagerung der Weinabgaben. Weil der Raum für

Rekonstruktion der staufischen Gründungsanlage von Eppingen.

(Auf der Grundlage von H. J. Nitz aus *Oberrheinischen Studien* Bd. 15, S. 90, ergänzt von Bernd Röcker). Folgende städtische, genossenschaftliche und private mittelalterliche und frühneuzeitliche Gebäude sind den Buchstaben zugeordnet:

- A. Staufischer Amtssitz (?)
- B. Spital (1483), in der älteren Literatur als »Ratsschänke« bezeichnet
- C. Rathaus, davor Eichbrunnen, mit dessen Wasser die Hohlmaße geeicht wurden
- D. Nikolauspründhaus, ab 16. Jh. oberes Rathaus (Sitz des Stadtschreibers)
- E. Zunfthaus (erb. 1601)
- F. Städtisches Kauf- und Verkaufshaus (»Alte Universität«, erb. 1494/95)
- G. Bäckerhaus (ältestes Haus des Kraichgaus, erb. 1412; frühestes Beispiel der neuen Stockwerksbauweise, die den bisher üblichen Firstständerbau ablöste)
- H. Baumann'sches Haus (erb. 1582/3)
- I. Katharinenkapelle
- J. Standort des mittelalterlichen Beinhauses am Eingang des um die Kirche liegenden Friedhofs
- K. Kaplanshaus (Wohnung des Lateinschulmeisters)
- L. Lateinschule (Ersterwähnung 1421)
- M. Radtor (bis 16. Jh.)
- N. Städtisches Badehaus
- O. Untertor
- P. Radmühle (bis 16. Jh.)
- Q. Untere Mühle und Spitzmühle am Zusammenfluss von Hilsbach und Elsenz (Mühlkanal)

größere Versammlungen im Rathaus sehr beengt war, enthielt das 1. Obergeschoss noch einen Saal für Feste, den auch die Bürger mieten konnten und in dem wohl auch die Heidelberger Studenten mit ihren Professoren verabschiedet wurden. Zwei städtische Mühlen an der Hilsbach sowie zwei städtische und die bereits 1364 erwähnte in privatem Besitz befindliche Raußmühle an der Elsenz oberhalb der Stadt ermöglichten den Bauern der Stadt, darin ihr Getreide zu mahlen.

Zusammen mit Sinsheim, Durlach, Ettlingen und Waibstadt gehörte Eppingen zu den ältesten fünf Städten im Kraichgau und dem angrenzenden nordbadischen Gebiet. Wimpfen, Bretten, Bruchsal und Wiesloch bekamen erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts Stadtrechte. Weil Wimpfen immer dem Reich direkt unterstellt blieb, wurde es als einzige Stadt im Kraichgau freie Reichsstadt, während die anderen aufgrund ihrer Verpfändungen an Territorialstaaten wie die Kurpfalz, die Markgrafschaft Baden oder das Bistum Speyer in dauerhafte Abhängigkeit gerieten. Durlach und Ettlingen blieben danach für immer badisch; Sinsheim und Eppingen fielen 1362 bzw. 1462 nach mehrmaliger Verpfändung an die Kurpfalz. Für Eppingen ging damit ein Funktionsverlust einher. Obwohl es bereits 1362 und 1372 Unter- und Obermühlbach als Lehen der Grafen von Oettingen von den Herren von Sickingen und Göler von Ravensburg durch Kauf hat erwerben können und damit ein kleines Herrschaftsgebiet in unmittelbarer Nachbarschaft besaß, wurde es beim Übergang an die Kurpfalz nicht dem an die Elsenz angrenzenden Oberamt Mosbach zugeordnet, sondern dem Oberamt Bretten, in dem es, umgeben von Orten der Kraichgauer Reichsritterschaft, des Stifts Odenheim und Württembergs, eine Exklave bildete. Fortan besaß es für die Kur-

pfalz nur noch eine gewisse militärische Bedeutung als südlicher Eckpfeiler gegen das erstarkende Württemberg. Bis ins 20. Jahrhundert war es daher nur noch eine »wenig bedeutende Ackerbürger- und Marktstadt«, eine »Stadt der Bauern«.

Verwendete Literatur

- Angerbauer, Wolfram: Zur Verleihung der Rechte von Heilbronn an die Stadt Eppingen im Jahre 1303, in: Rund um den Ottilienberg, Band 3, Beiträge zur Geschichte der Stadt Eppingen. Eppingen 1985, S. 60–66.
- Braun, Anton: Geschichte der Stadt Eppingen. Eppingen 1914.
- Dähling, Frank: Die Raußmühle, in: Rund um den Ottilienberg, Band 3. Eppingen 1985, S. 419–425.
- Dettling, Karl: Kirchhof und Siedlung, in: 550 Jahre Katholische Stadtpfarrkirche »Unsere Liebe Frau« Eppingen. Chronik und Fotodokumentation, hrg. von der Katholischen Kirchengemeinde Eppingen. Eppingen 1985.
- Ehret, Wolfgang: Die Urkunde zur Eppinger Stadtrechtsverleihung von 1303 und woher der Eppinger Albertsberg seinen Namen hat, in: Rund um den Ottilienberg, Band 9, Beiträge zur Geschichte der Stadt Eppingen. Eppingen 2016, S. 41–48.
- Feigenbutz, Leopold: Der Kraichgau und seine Orte. Reprintausgabe der Originalauflage Bretten 1878. Magstadt 1976.
- Feigenbutz, Leopold: Geschichte der Stadt Eppingen und des Dorfes Mühlbach. Eppingen 1886.
- Gehrig, Franz: Vom Königshof zur staufischen Reichsstadt, in: Rund um den Ottilienberg, Band 1. Eppingen 1979, S. 49–62.
- Gehrig, Franz: Die Eppinger Stadttore, in: Rund um den Ottilienberg, Band 1. Eppingen 1979, S. 76–81.
- Gehrig, Franz: Die »Ratsschänke« – Das älteste Haus in Eppingen, in: Rund um den Ottilienberg, Band 2. Eppingen 1982, S. 48–50.
- Gleim, Fritz: Die Städte des Kraichgaus. (Diss.) Heidelberg 1950.
- Haselier, Günther: Die Markgrafen von Baden und ihre Städte, in: ZGO 107 (1959). S. 263–290.
- Ihle, Reinhard: Gesundheitsfürsorge im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Eppingen, in: Rund um den Ottilienberg, Band 9. Eppingen 2010, S. 12–18.

- Kiehle, Edmund: Vom Ursprung der Stadt Eppingen bis zum Ende der Kurpfalz, in: Rund um den Ottilienberg, Band 1. Eppingen 1979, S. 10–18.
- Kissling, Heinrich Konrad (Bearb.): Politisch-statistisch-topographisches Ortslexikon des Großherzogthums Baden. Freiburg/Donaueschingen 1865.
- Krieger, Albert (Bearb.): Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Band 1, Heidelberg 1904.
- Kühnel, Harry: Lebensverhältnisse um 1200, in: Die Stadt der Stauferzeit. Göppingen 1991, S. 13–49.
- Maschke, Erich: Die deutschen Städte der Stauferzeit, in: Die Zeit der Staufer, Katalog zur Ausstellung. Band 3, Aufsätze, S. 59–73.
- Meckseper, Cord: Städtebau, in: Die Zeit der Staufer, Katalog zur Ausstellung, Band 3, Aufsätze, S. 75–86.
- Nitz, Hans-Jürgen: Ettlingen – Eppingen – Durlach – Sinsheim. Planungs- und Vermessungsprinzipien staufischer Gründungsstädte im Oberrheingebiet. Ihre Rekonstruktion mit metrologischen Methoden, in: Reinhard, Eugen / Rückert, Peter (Hrg.): Staufische Stadtgründungen am Oberrhein (Oberrheinische Studien, Band 15). Sigmaringen 1998, S. 73–109.
- Röcker, Bernd: 500 Jahre »Alte Universität« in Eppingen. Zur Geschichte eines der bedeutendsten Fachwerkhäuser des Kraichgaus, in: Unser Land 1995, Buchen/Odw. 1996, S. 89–95.
- Schäfer, Alfons: Staufische Reichslandpolitik und hochadlige Herrschaftsbildung im Uf- und Pfinggau und im Nordwestschwarzwald vom 11.–13. Jahrhundert, in: ZGO 75 (1969), S. 179–244.
- Schäfer, Erich: Die Geschichte der Eppinger Apotheke, in: Rund um den Ottilienberg, Band 3. Eppingen 1985, S. 402–406.
- Scheuerbrandt, Arnold: Südwestdeutsche Stadttypen und Stadtgruppen bis zum frühen 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Kulturlandschaftsgeschichte und kulturräumlichen Gliederung des nördlichen Baden-Württemberg und seiner Nachbargebiete. (Diss.) Heidelberg 1972.
- Schwarzmaier, Hansmartin: Eppingen im ersten Viertel seiner tausendjährigen Geschichte, in: Rund um den Ottilienberg, Band 4. Eppingen 1986, S. 120–135.
- Stenzel, Rüdiger: Verschiedene Wurzeln staufischer Städte: Ettlingen und Durlach, ein Vergleich, in: Reinhard, Eugen / Rückert, Peter (wie oben), S. 149–164.
- Tschacher, Manfred: Der Eppinger Kirchhügel und seine Bebauung, in: Rund um den Ottilienberg, Band 10. Eppingen 2016, S. 9–40.
- Türck, Karl: Vom Reichsdorf zur Reichsstadt – Eppingen im Mittelalter, in: Kraichgau. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung, Folge 3/1972. Sinsheim 1972, S. 90–97.
- Türck, Karl: Zur Geschichte der städtischen Mühlen, in: Rund um den Ottilienberg, Band 2. Eppingen 1982, S. 146–152.



Anschrift des Autors:
 Bernd Röcker
 Geranienstraße 17
 75031 Eppingen
 E-Mail: b.roecker@gmx.de